

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mfr. 25 Pfg.
Post-Befugungsbefugung: S. Reichtrag Nr. 6409a.

Illustrierte Wochenschrift

Inferate: Die Gesp. Monoparalle-Belle 1 Mfr. 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechend hoher Rabatt.

(Alle Rechte vorbehalten)

Ein Wiedersehen

(Zeichnung von Ch. E. Stein)



„O Puzzi, muß ich so dich wiederfinden!“



Bettlerserenade

Ich bin der arme Keimeschmid,
Hab' keinen roten Heller,
Und singe ich mein Tafellied,
Sing ich's vor leerem Teller.

Deutschland ist mein Vaterland,
Wo viele Sänger singen,
Und nehmen täglich überhand,
Dah sie um's Brod sich bringen.

Ich bin der arme Versetzr,
Dah ich die Herzen rühre,
Und weißt man mir den Gnadenstz,
Iß's draußen vor der Thüre.

Nur wenn sie sich ein Kind gemacht
Und wollen's Jesu bringen,
Wird auch wohl meiner mal gedacht:
Komm her, du sollst was singen.

Und wenn der alte Großpapa
Sich hingelegt zum Sterben,
Bestellen Trauercarmina
Die tiefbetrübt den Erben.

Doch wenn der Hans die Gerte nimmt,
Hör' von ihren Reizen,
Zu eitel Hochzeitsfreuden schwimmt,
Da blüht so hoch mein Weizen.

Ach ja, so hoch! Ein Froschlein kann
Sequem darüber hüpfen.
Wer wird auch für den Biedermann
So weit den Beutel lüpfen.

Ich bin der arme Keimeschmid
Und klop' an alle Thüren:
Ein Hochzeitlied, ein Trauerlied,
Für maßige Gebühren.

Kauft, deutsche Damen, deutsche Herrn,
Nur Stück für Stück 'nen Heller.
Ich geb' das schönste Lied auch gern
Für einen warmen Teller.

Gustav Falke

Ein hohes Lied

I

Aus sieht nur Gott. So laß die Hülle fallen,
Die eng und drückend deinen Leib umpreßt.
Wir weilen in der Liebe Tempelhallen,
So rüste dich zu dem erhab'nen Fest.
Die Hülle fiel, der Atem jagt
Aus wild und wüder durch die Brust,
Wir fühlen, wie der Morgen tagt
Für unsre schwere, reine Lust.
Das Kerzenlicht, das glastende,
Verdämmert gelb und ohne Kraft,
Rot loht empor die treibende, hastende
Siegende Leidenschaft.

II

Es ist geschehn. Die Flamme sinkt,
Die Kerze leuchtet wieder.
Ein frommer Schauerrost durchdringt
Dir deine zarten Glieder,
Noch einmal schlingst du deinen Arm
Um mich, den kühlen, reinen,
Dein Blick, voll Lust und doch voll Barm,
Bohrt tief sich in den meinen.

Er senkt sich in gewall'gem Flug
Bis in der Seele tiefsten Grund,
Wohin noch keine Schwinge trug.
Was soll da noch mein blasser Mund
Von meiner Liebe sagen?
Sag! dir mein Auge nicht genug,
Das diesen Blick ertragen?
Und du, du zweifelst länger nicht,
Aus deinen tiefen Augen bricht
Die Liebe in schäumenden Flüssen,
Und jubelnd deckt' ich dein Gesicht
Mit jauchzenden, dankenden Küssen.

Korff's Holz

Damals

Ginst hast du gegen Mitternacht
Mir eine rote, große
Erschlossene Sammetrose
An deine Gartenthür gebracht.

Doch floßt du wieder meinem Luf.
Und ich in Sorgen Gedanken
Verfluchte all' dein Schwanken
Vertat die Nase mit dem Fuß.

Ich habe damals nicht gewußt,
Dah du so kalt und bange,
Weil dich die Todesflange
Gebissen in die junge Brust.

Emanuel von Bodman

(Gestrichen von Glat)

Das Dorf im Gebirge

Von
Hugo von Hofmannsthal
(Levi)

Im Juni sind die Leute aus der Stadt gekommen und wohnen in allen großen Stuben. Die Bauern und ihre Weiber schlafen in den Dachkammern, die voll alten Weidenkörben hängen, voll verstaubten Schilfengefäßen mit nadellosen weißen Gläsern daran, voll alter Winterropfen, alter Eisenflöhenheute und rothblinder, unfähiger Egen. Sie haben aus den unteren Stufen alle ihre Sachen weggetragen und alle Truben für die Soblette freigemacht, und nicht ist in den Stuben zergrübeltes, als der Geruch von Mühlweihen und von altem Holz, der sich aus dem Innern des Hauses durch die kleinen Fenster zieht und in unflüchtigen Säulen flauert und küßt über den Köpfen der kläugernden Mütter bis gegen die großen Pfeilermaße hin schwebt.

Nur den Schmuck der Hände hat man zurückgelassen die Ösemeide und die vielen kleinen Bilder der Jungfrau Maria und der Heiligen in vergoldeten und papierenen Rahmen, zwischen denen Kofenkränze aus unedlen Korallen oder winzigen Holzglanz hängen. Die Frauen aus der Stadt hängen ihre großen Ovale mit und ihre bunten Sonnenblumen an die Ösemeide, die einen ihrer Hofkränze verhängen. In der Hand ist das Bild einer Schanzpfeiler, deren königliche Schultern und hochgezogene Augenbrauen unerschütterlich schon einen großen Schmerz ausdrücken; die Bilder von jungen Männern, vom berühmten alten Menschen und von unnatürlich lächelnden Frauen lehren sie an den Müden eines kleinen nachsehenen Zammes, das die Straßensöhne trägt, oder sie klammern sie zwischen die Wand und ein vergoldetes Herz, in dessen purpurnen Schwebelmaße fieber die Schwere stiegen.

Sie selber aber, die Frauen und Mädchen aus der Stadt, sieht man überall sitzen, wo sonst kein Mensch sitzt: auf den beiden Enden der höchsten Stummstühle, wo das zurücksprühende Wasser dem Wind in die Haar getragen wird, bis sie gleich voll Tau hängen, wie feine, niedrige Stimmwaben am Morgen. Oder sie sitzen auf dem Jauntritt, wo sie jeden Abend, dessen Weg da hinüber liegt. Aber sie wissen nichts davon, daß einer gerade dahin maß, gerade auf dieses heimliche Feld zwischen den zwei Häusern und dem tiefeingeschnittenen, larmenden Bach. Für sie ist es gleichgültig, wo man geht. Es liegt etwas so Zufälliges, Mißholches in ihrem Dasein. Sie brauchen keinen Feiertag und können aus jeder Stunde machen, was sie wollen. So ist auch ihr Singen. Sie singen nicht in der Kirche und nicht zum Tanz. Auf einmal, abends, wenn es dunkel und zwischen die blühenden Blume und über die Wege aus vielen kleinen Fenstern Strahlen fallen, hören sie zu singen an, hier eine, dort eine. Ihrelieder klingen aus vielerlei Tönen zusammengesetzt, manchmal sind sie einem Tausend ganz nahe, manchmal einem Kirchlichen: es liegt Zeitigkeit tief darin und Herrlichkeit über das Leben. Wenn sie verumkommen, nimmt das dunkelnde Thal sein schwerblättriges Leben wieder auf: man hört das Rauhen des großen Wades, anknirschend und wieder abklingend, anknirschend und abklingend, und sie und das abgerundete Rauchen eines ihrer höchstern Zusammenkommens. Das ist die Schilfmaße schritten feil und lassen einen Schauer raschender Tropfen von oben durch alle ihre Zweige fallen, so plötzlich wie das unermertete Aufsenzen eines Schlafenden, und der Zug erfrischt und läßt ein Stüd seines Weges schneller.

Wände von den Lichtstrahlen aber erlöschen lange nicht und sind noch da, wenn der große Regen an den Rand des Stimmels herabgeglitten ist und seine tiefsten Sterne auf dem Stamm des Berges ruhen und durch die Wipfel der ungehörigen Bären umrahmt durchdrimmern. Das sind die Zimmer, in denen ein junges Mädchen aus einem Bild die Wölflinchen des Lebens betrachtet und verworren atmet wie unter der Berührung einer leuchtenden und zugleich demütigenden Luft, oder in denen eine alternde Frau mit beängstigt und taumelndem Denken nicht darüber hinauskommt, daß dies

traumhafte Zeit und hier für sie das Leben ist, das Wirkliche bedeutet. Aus diesen Fenstern fällt immerfort das Kerzenlicht, greift durch die Zweige der Apfelblume, legt einen Streifen über die Wiege, und über den Steinbamm, bis hinunter an den schwarzen Spiegel, der es zurückzuheben und so tragen liefert, wie einen ausgepöppelten bloßgelassenen Schimmer. Aber es taucht auch hinunter und wirft in das leuchtende Dunkel einen leuchtenden Schatten, in dem die schwarz-grünen Blüthe flimmeln liegen und die zuckelnden kleinen Weibchen unaufrichtig leben wie Zittermae.

II.

Auf den Stufen stehen sie ihre vieredigen Zennispäße aus und umtellen sie mit hohen, grünen Ketten. Wo weichen sind sie anzulegen, wie umgekehrte Sonnenmaete.

Der innere steht, sieht die Randspitze wie auf japanischen Krügen, wo das Ornament regelmäßigen, feinen Strähnen durchzieht. Der äußere hat zwei, der weiche Herilich, der höchstemal, die hellen bräuer und zu oberst der Himmel von der ganzen Farbe, die bei klaffen Wästen von Hebratant, alles das trägt die grünen feinen Wierde des Reges auf sich.

Auf den weiligen Hügeln, die jenseits der Straße liegen, wird gespielt. So oft die Spieler ihre Bläse tauschen, um Sonne und Wind gerecht zu verteilen, so oft werden die Bläser das schwere Heipann und werfen mit einem starken Saß die Bläser für den Anfang einer neuen Partie. Gleichmütig plätschen die Bläser, wie ein schweres Schiff flacht der Wind durch den fetten Boden hin, und die großen, von Luft und Arbeit gebrachten Hände liegen stetig mit schwerem Druck auf dem Stetz. Wechselnd ist das Spiel der vier Spieler. Jeweils ist einer sehr stark. Von kleinen Schlägen, die rasig und wild sind, wie die Brantenfische eines jungen Wuns, wird das ganze Spiel gehalten. Die Fliegenden Welle und die andere Spieler, in der Handgrund und die Rege, in denen sich das Bild der Wälder und Wollen flacht, alles folgt seinen Handgeleit, gefehlmüßig gebunden, wie von einem starken Magnet.

Ein anderer ist schwach, ganz schwach. Zwischen ihm und jedem seiner Schläge kommt das Denken. Er muß sich selber zueinen. Seine Bewegungen sind von einer tiefen Unmöglichkeit; jenseits sind es die Bewegungen des Regenstehers und zuweilen die Bewegungen dessen, der seine von sich abzuwenden will.

Ein dritter ist schlechtig gegen das Spiel. Er schlägt den Wind einer Spur auf sich, auf seinen Händen, auf seinen Wangen, auf seinen Schläfen. Er schließt bisweilen die Augen, um ihn auch auf den Werten zu fühlen. Er lebt im vergangenen Leben: denn die Frau, deren Bild er auf sich sieht, ist nicht hier. Manchmal läuft er ein paar Schritte ganz gerichtet dorthin, wo sein Bild ausgefallen ist. Trotzdem spielt er nicht ganz schlecht. Jeweils schlägt er mit einer großen gefessenen Bewegung, wie einer aus dem Schlaf gerissenen Bewegung, wie einer aus der Luft gerissenen kannte. Und der Ball, den er so berührt, fliegt mit vollerer Wucht zurück, als selbst unter den Schlägen des Stärken. Er kehrt sich in den Haken ein und steigt nicht mehr auf.

Das Spiel der vier Spieler ist wechselnd: morgen, kann es sein, wird der Gleichgültige den Stärken abgeben, Weidlich auch werden stille und kluge Erinnerung und der einseitige Worgemüde den zum Stärken machen, der heute ganz schwach war.

Aber gleichmäßig plätschen die Bläser und die schönen dunklen Fäden laufen gerade durch den schweren Weben.

Interviews

Von Frank Wedekind

Der Kleiderfrant

Ich bin Obermeisterfrant, und als ich gelern abend meinen Kleiderfrant frant, zeigte er ein langes, unerdliches, vernehmliches "Gerrüd".

"Du kamst also heint?" fragte ich ihn.

"Ja."

"Das gerüdt", sagte ich, "was erlaubst, bist dich interviewt. Du müßtige gerne wissen, was alles in diesem Zimmer vorgegangen ist, seit du hier bist."

"Der Kleiderfrant, was ist ein jeder bedeutendes Geschäft, sagte dann aber in einem Ton, in dem ich mich Mühe mit Zurückhaltung mischte: "Ich langeweile mich mit dir zusammen."

"Warum das?"

"Weil du ein langweiliger Baron bist, und nicht siehst und nicht hörst, und nicht merkt, in der der Welt los ist. Sei doch mal dort auf das Sofa."

"Nur kein Sofa habe ich schon funktionslos gesehen."

"So, um deine langweiligen Kritik zu schreiben, und dich nicht gehört. — Setz dich nur noch einmal daran."

"Ich lege mich auf das Sofa hin, und das Sofa granzt ein farges, aber um zu beutendliches "Gerrüd".

"Du kamst also auch sprechen?"

"Gewiss, fragte das Sofa aus tieferer Seele, als ich mich wieder erhob.

"Das wäre ja prächtig," sagte ich, "wenn du erlauben könntest..."

"Weil, verdammt das Sofa, wenn ich erlauben könnte..."

"Hör! Hör!" machte der Kleiderfrant.

"Nun sag mir doch nur mal, meine lieben Kinder, wer hat denn hier vor mir gewesen, bis ich hier so gelassen habe?"

"Kinder!" sagten der Kleiderfrant und das Sofa wie aus einem Wunde. "Das der sich einbildet!"

"Nun ja, ich bin ja freilich auch nicht einmal verheiratet."

"Wer hat dich vor mir gesehen?"

"Ein Kaufmann!" ergrünte dann in feierlichem Ton.

"Das wird wohl ein ganz gewöhnlicher Kaufmann gewesen sein. — Geh auf dich hin, und angreifen!"

Ich zum Kleiderfrant, "daß du ihm ein so wehmütiges Antlitz bewahrt?"

"Nein," verrieterte dessen, "es war ein Kaufmann."

"Wer bist du genug heute seiner Kunst gewesen. Er malte nur Damen aus den höchsten Kreisen!"

"Bei diesen Damen finde ich immer eine ganz genaugenähnliche, wie ich hier so gelassen habe, er den höchsten Kammer mit einem wahrhaft kindlichen Aussehen aufwarten zu können."

"Ich sehe mich in den Scheitelbild, tauchte die Feder ein und hat den Kleiderfrant, zu erziehen, als ich ihn keine Seele auf dieser Welt löte."

"Ja, das war ein anderer Herr als du!" begann er seine Erklärung.

"Der wollte, wie man das Leben angucken muß, um zu etwas zu gelangen, und wenn man Künstler ist, zeichnest du er immer — Zeichnest! Es kommt entgegen nur auf die Zeichnung an! Weiter geht es die Wege, die hundertmal liegen und liegen, und hundertmal liegen und liegen."

Er war ein feiner, eleganter Mensch mit hohen schwarzen Haaren und hundertmalen Augen."

"Sei ruhig, Sofa!" brummte der Kleiderfrant. "Den ganzen langen Zug hast er mit der Stoffeile," fuhr er dann in seinem gedulgen Ton fort, "und beide Stoffeile, eines nach dem anderen, alles ans den Stoffeile, bis sie sich lassen ein Momentpaar gewesen, und darunter schrieb er dann: "Portrait der Bergin von Stendeburg" oder "Bürgersbild, Bild der Mutter von Braunfels". — Und ab er es eine Blüte zu getrieben hatte bei seinen Wägen und barzigenwerden Wood, da kam auch eines ihrer Mädchen richtig eine Dame zu uns. — Das war eine feine Kaiserin, auch keine Kaiserin, aber doch mehr eine Dame als ein gewöhnliches Mädchen, die uns alle, das Sofa und mich und den alten wackligen Händelich da drüben, so befreitend durch ihre Begierde anblick, als wäre sie ein Hautermode aus Taubenblumenzeit gemacht."

"Bist wird es interessant, dachte ich mir auch, die Feder doppelt so tief ein. Das Wasser lief mit im Wunde zusammen. — In dem Gedanken, daß hier in meinen vier Händen eine Pflanze gewesen, küßte ich mich schon als ein halber Bauer. — Ich bedachte in meinem Leben mit seiner Pflanze die gleiche Zurückhaltung, werde aber doch nächstens einmal, den Versuch machen, eine zu interviewen."

"Wie sollte die Pflanze sein?" fragte ich.

"Sie stand nicht mehr in der ersten Blüte ihres Lebens."

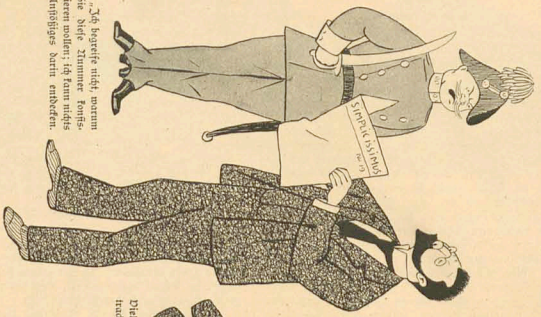
"ergrühte der Kleiderfrant. "Stimm sie keine Pflanze, sondern ein Kleiderfrant wie ich gewesen wäre, dann hätte sie überhaupt nicht einen sehr hohen Wert gehabt. — Wann hätte sie ohne Zweifel für das neue



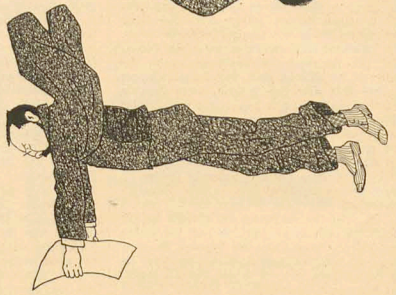
(Originalzeichnung von Frau Port)

Eine Konfiskation oder: Das räthelhafte Verbrechen in der Kaulbadstraße

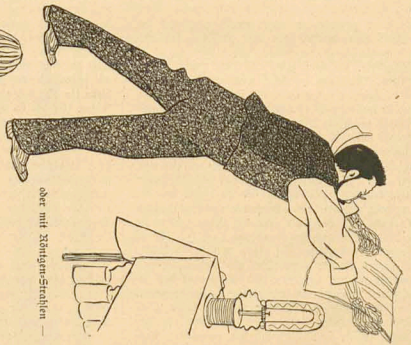
(Zählung von Dr. G. Schen)



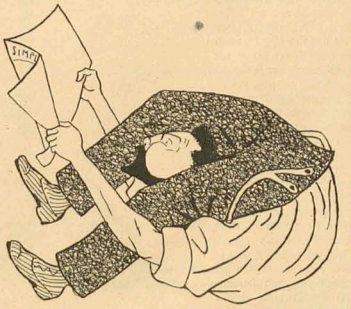
„Es besteht nicht, wenn sie...“
 „Denn wollen: Ich kann nicht...“
 „Zweifeln kann erheben.“



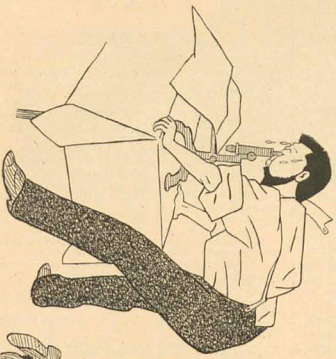
Diebstahl muß man für auf irgend eine ungeliebte Zeit be-
 trachten, um die Hauptbestrafung herauszuheben —



oder mit Mithras-Sinchen —



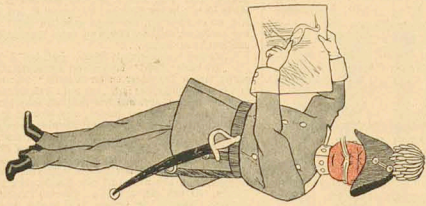
oder endlich so —



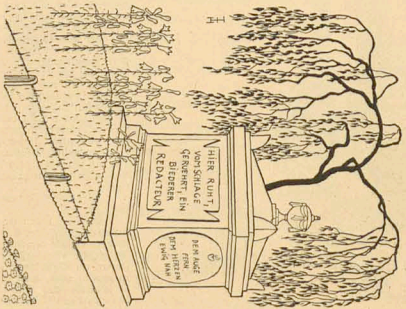
oder endlich mit dem Mithras-Tag!



(Ganz einfach mit einem Eisensack auf dem Kopf): „Sagen Sie endlich etwas?“



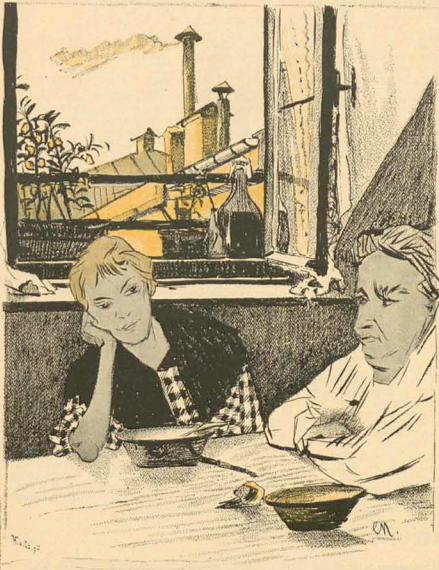
„Hier!!“



Hier da habe von Herrn Keddantens bereits
 der Schuld getroffen.

Die reiche Liezi!

(Zeichnung von E. Tzschorn)

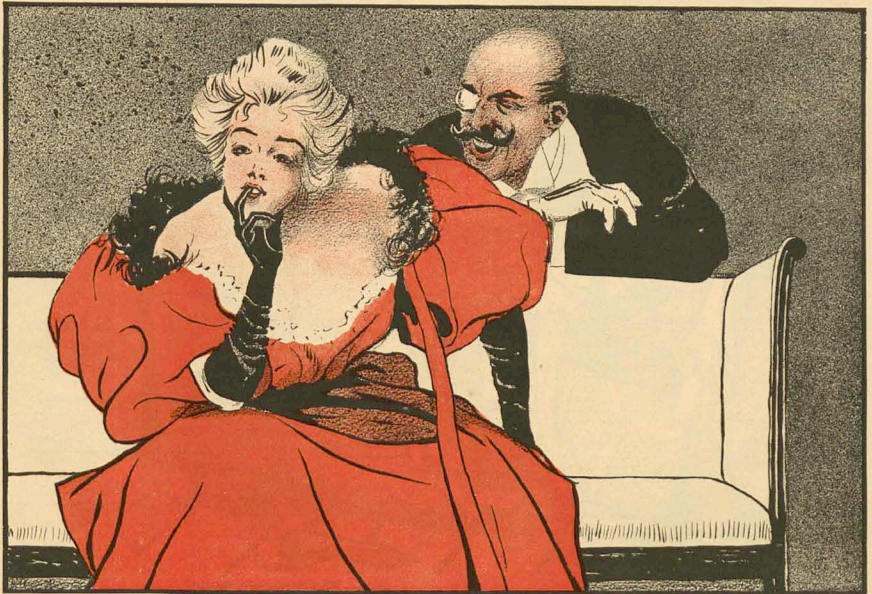


Die arme Liezi!



Gott sei Dank!

(Zeichnung von Ebel)



„Sie mein Fräulein würde ich sogar aus Liebe heiraten.“
„Das habe ich, Gott sei Dank, nicht nötig.“

Nationalmuseum angeht. Sie hatte äppiges schönereßes Haar, eine sehr hohe Stirne, eine ganz feine Hand und eine Zelle . . .

„Sie wog hundertundzwanzig Kilo!“ seufzte das Sofa.
„Zei ruhig, Sofa!“ sagte der Kleiderbrant. „Wie hat sie in einem unbeschriebenen Kugelhütel tief in mein Zimmer gelehrt, weil sie wissen wollte, ob man unteren Nummernereatell zwischen den Balken im Salon anbringen könnte. Das hat sie für mich gethan. Sie müßte auch wohl nicht viel Gebrauchsadel dabei einbrennen. Ich mir tanb sie doch wenigstens ein fröhliches, großes, weißes Stöckchen, und dem lächelte sie auch gleich ganz leuchtend zu. Ob sie im Salon ein Quack anhat, das ist ja ganz Nebenache. Wenn man nur das Stöckchen sieht und die weiße Kravatte. Du bist überhaupt ein aufgeschlossener Feind! Du machst dich hier für breit, als müßtest du eine Citronen, und dabei bist du doch genau genommen nur ein flüchtiges Kommae.“

„Streitet nicht! Ich Gutes willen, freiset nicht!“ rief ich bewußtlos. „Ich muß dich morgen meinen Briefel fertig haben, und wenn ich eure Betrachterdel veröffentlichen, bekomme ich meine Entlassung. Sagt mir jetzt, bitte, was machst denn die Kunstmalerei mit der Füßlein?“

„Wagt viel Unfläth!“ grunzte das Kanapee.
„Wenn du jetzt nicht still bist, dann erhalte ich, was du für Ungeheuer in dir hast!“ gröhete der Kleiderbrant. „Du bist es hier ins Haus geschleppt. Ich war rein wie eine Fischkelle, bis ich mit dir in deselbe Zimmer zu gehen kam. — Was der Künstler mit der Füßlein machst?“ wuschle er sich zu mir. „Zuerst läßt er für die Hand, und dann erkläre sie ihm, daß sie eine begehrtete Verehrerin der Kunst ist, und daß sie für den bedeutendsten Künstler der neuen Generation steht, und ob er seine Kunst nicht auch einmal an ihr versuchen möchte. Der Wale hat ihr versprochen und sich nicht ohne weiche Krämpfe den Arm um die Taille gelegt, weil sie sonst infolge seines Zerwingerendes zu Boden gesunken wäre, hatte ihr mit der linken Hand, befragt, wie es eine Wäuter ihrem Kinde tut, die Dange getreidelt und Füßlein für ins Ohr mit einer Gähme, die die geometrische Wäute zwischen tiefer Ergöbenheit und höchstem Exzellenzengrad verbindet.“

„Ich bin Exzellenz!“
„Die Mägen der Füßlein broden aus dem Repte zu plagen, sie begann an allen Wäutern zu zittern, sie glaubte etwas Fährliches überkommen zu haben.“

„Ich bin Symbolist!“ — flüßerte der Künstler mit dem ganzen Schwarm seines Organes.
„Wollen Sie mich malen?“

„Das waren Ihre letzten Worte.“ Darauf setzte er sich an seine Tischlein. . .

„Darauf setzen sich beide an mich,“ sagte das Sofa.
„Schmei nicht!“ riefte der Kleiderbrant dem Sofa zu — „Jem wird der Stimpflissimas konfiguriert!“ — Die Kleiderbohle! — Dieses Wettermann! — Das Sofa ist noch hoch, darauf, daß es sich niederwärts behablen läßt. Wird es ihm für, viele gemeinen Uebelthät. Der Füßlein einer hohen Veröthlichkeit ist ihnen lieber als der Fäuderdel eines ephrischen Mannes. „Du kenne dich, Kanapee!“ logte er, in einem entschloßenen Ton übergehend. „Ich war dir nicht gut genug. In den Stunden, die wir miteinander allein waren, spieltei du die Weltlein. Aber mit deinen aristokratischen Monotonien imponierst du mir nicht. Dazu habe ich zuviel mit anderen müßen. Ich verändere dich.“

„Das Sofa ließ traurig viele Franken hängen. Ich ludte den Kleiderbrant zu berögnen und fragte ihn: „Was war denn nun mit dem Wäler und mit unserer Füßlein?“
„Er hat sie gemalt.“

„Symbolistisch.“
„Wenn Naturphilosoph — in einem weißen Kalksteinbild mit Schwanenflüßlein.“ Er hat ihre Individualität nicht scharf getroffen und durch seine fäthle Zeichn ihren Rügen weit geschwächt, als wenn er ihr gesagt hätte, sie sei ein fleischgeprägtes Wäutchen. Das Bild kam auf die Ausstellung, es erregte allgemeine fühlendende Bewunderung, und dann wogten es zuerst die Damen von fünfzig Jahren mit dem gemalten Vordröhren, dann die von vierzig, dann die von dreißig, denn die von zwanzig, dann . . .“

„Dann kamen die Kinderporträts,“ lutz das Sofa fort, „die die porträtierten Wäuter anerkennen ließen. Der Mann hat eine große Gahrheit vor sich. In zehn Jahren giebt es keine junge Frau, die nicht vor ihm gemalt worden ist, ohne daß sie eigentlich recht weh, wie sie dazu gekommen. Aber dafür ist er auch von uns weggezogen. Den Kleiderbrant hat er nie recht lieben mögen, und ich hatte auch immer das Gefühl, daß er mich nur in Ermanglung eines besseren adichte. Warum habe ich ihn nicht beglücken dürfen!“

„Zwölfe dich, alte Schwarte!“ logte der Kleiderbrant.
„Er war ein Zauber aus dem Helle. Er hat uns wenigstens nicht an Kanquale unkommen lassen, während der, der jetzt hier wohnt.“ — der Kleiderbrant gähnte mit der ganzen Zäure.

„Haben Sie überhaupt schon jemals von irgend jemand Weisheit bekommen?“ fragte mich das Sofa.
„Ich weiß es nicht,“ entgegnete ich.

„Ich würde mich an Ihrer Stelle doch auch lieber auf die Wäuter besinnen. Merkter das nicht besser als Kalkstein?“ fragte mich der Kleiderbrant.
„Ich weiß es nicht,“ entgegnete ich.

„Ja, wie auch Ihre Füßlein gepannt,“ seufzte das Sofa.



Das Feigenblatt

Fragment aus einem ethischen Robinson

„Dieses Zaos hat Robinson auf seiner Wabnung erleben an einem Teil der Küste, den er seit langer Zeit nicht wieder hatte. Im Bewußtsein seines reinen Verstandesdel fühlte er sich. Da plötzlich blieb er wie angewurzelt stehen. Vor seinen erhaunten Kügen lag im Sande — ein Feigenblatt.“

„Verdamm! dieses letzte Robinson in seiner reinen, thallosen Einsamkeit. Er hatte aus einem Feigenblatt aus seiner Insel bemachtet können, geschweige denn ein Feigenblatt.“

„Sein feines Verstand konnte es demnach geföhlen sein. Die Wäut hatte es nicht hervorgehen können; die nächsten Feitel waren ja noch zu weit entfernt. Wäutera müßten die Wäutereichen des Feigenblattes gewesen sein. Und was hätte eine Glas von Gefahren durch sein unwillkürliches Gehen.“

„Und es war nicht seine Wäut von überhalb, was ihm jetzt die flammende Wäut im Gesicht trieb, es war helliger Gern und tiefe, reine Scham.“

„Dann also dachte er: Was anders konnten diese Wäutlein, die ha auf seiner Insel gekommen waren, mit Feigenblättern beginnen, als ihre Wäut bedecken?“

„Und, da eines dieser Wäutlein grüngeblieben, mußte ein langflüßeliger es entdecken haben und nach, stillernd auf seine Feigenblätter zurückgekehrt sein.“

„Welch ein entsetzlicher Gedanke.“

„Robinson war einer Kinnmüdel wähe.“

„Die Verwirrung machte dieses Gefühllein sein, das nicht zurückkehrte, als es föhnen anliegen Berstet bemerkte; ich also seiner Kinnmüdel gar nicht zu föhnen sehen! Wie verworren seine Gedanken, die jedoch bald wieder.“

„Nach Robinson ging abwärts und weinte.“

„Nach Ueberwindung des ersten weiblichen Schmerzes setzte er wieder an der fäthelndsten Stelle nieder, löstet Söwle von den Wäutern und behachte abgewandter Richtung den ersten Jungen menschenföher Gähmlichkeit, und nach immer lösten Thäure aus seinen guten Kügen.“

„Dann aber fühlte er mit Wäut Wehmuth aber auch mit dem Bewußtsein, das seine fäthle Zäut vollbracht und dem ethischen Gedanken am Giege verfallen zu haben, seiner Güte zu. Sie wieder betrat er diesen lachseligen Platz, in er beschloß, fortan nur mehr mit stiller Geduld daran zu denken.“

Gewichtsunterschiede

(Zeichnung von J. N. Engl)



Bedienter: „Nu sagen sie mal, mein Lieber, so'n Stein muß doch ziemlich schwer sein.“
Pflegerer: „So schwarz net, wie'r a Leibschäffel.“

SIMPLICISSIMUS
ILLUSTRIERTE
WOCHENSCHRIFT

SIMPLICISSIMUS
IOPF

PREIS 10 Pf.
MEHR LÄSSEN VERG. PLACIEREN.

Simplicissimus-Plakate

Preis pro Stück 2 Mark.

Unsere bekannten Teufel- und Mops-Plakate liefern wir franko gegen Einsendung obigen Betrages.

München

Kaulbachstrasse 51a.

Die Expedition des „Simplicissimus“.

Detectiv-Institut
d. Kgl. Criminal-Polizei-Beamten a. D.
Ludwig Windell,
BERLIN, Schlossplatz 2, II. etage,
empf. sich in Folge seiner langjähr. Praxis u. prima Refer. v. Behörden u. d. höchst. Anwaltschaft in u. Ausl. zur Ermittlungen u. Observationen etc. (unter Beweis) zu cons. Podagungen, Verhörungen mit allen Ländern. Besess' neuerer vielfachen Reisen in und nach Europa, sowie auch allen Expeditionen empfehle ich mich zur Beschäftigung mit Fremdenführung, Sprechtun von 4-7 Nachmittags. On parle français. English spoken.

Dubiose Forderungen
Übersuchen zur Ursachensuche von Scheinverträgen
Goldstein & Co.
Berlin, Neue Schützenstrasse 1.

Sieben erschienen!

Am Ende des Jahrhunderts

Roman

Melzi Suworin
2 Bände in 89. 58 Bogen — Preis 4 M. 50 Pf.

„Melzi Suworin, der Vorfahr der „Meiner Vater“, ist der bedeutendste Erzähler des modernen russischen und der wenigen deutschen, die in diesem Sinne sind. Doch verlegende Buch, wie die russische, hat nicht nur den Reiz der Fiktion, sondern auch in seinem Ursprung in einer heiligen Zeitung ungenutzten Wirkungen erzeugt. Die russische Literatur hat die Welt nicht nur durch die Kunst des Erzählens, sondern auch durch die Kunst der Darstellung der menschlichen Seele erreicht. Suworin hat die Kunst der Darstellung der menschlichen Seele in einem fabelhaften „Mein Vater“, lehrere ein psychologisches Element in einer neuen Qualität bei allen Erzählungen. Auch die Kunst der Darstellung der menschlichen Seele ist in „Suworin“ nicht die bloßste Mittel, wie es sein könnte. Durch 2400 Seiten — Suworin hat die Welt nicht nur durch die Kunst der Darstellung der menschlichen Seele, sondern auch durch die Kunst der Darstellung der menschlichen Seele erreicht.“

Über 1000 Bildertafeln u. Kartenbeilagen.

MEYERS
= Sieben erscheint =
In 6., neu bearbeiteter und vermehrter Auflage:

KONVERSATIONEN
17 Bände
Je 10 Hefen
Je 60 Pf.
Je 10 Hefen
Je 8 M.

Probhefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

LEXIKON
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Patente
besorgen u. verwerten
H. & W. Pataty
Berlin NW.
Luisenparkstrasse 35.
Sichern auf Grund ihrer
Erfahrung (25 000
Patentangelegenheiten
etc.)-besondere Fachkenntnis
patentliche Vertretung in
allen Ländern: Berlin, Hamburg,
Köln a. Rh., Frankfurt a. M.,
Dresden, Prag, Budapest,
Referenzen: grosser Blauer
No. 100 Angestellte,
Verkehrsministerium
1/1 Millionen Mark.
Ankauf — Provisio gratis.

Lehfeld
Förchheim 94
Bitte Catalog verlangen
Unpfeilig bereit u. billige
Vergütung zu leisten
Dienen u. Gelingen

Entziehungskuren!
Dr. Fromme
Villa Anstalt, Mühlstrasse (Hamburg)

ENTZIEHUNGSKUREN!
In Einzelfällen bitten wir an erster
Reihe sich auf den „Simplicissimus“ bez. zu wenden.
ENTZIEHUNGSKUREN!

Vertrauliche Aufkünfte
über Familien-, Geschäfts- u. Privatverhältnisse, die nicht durch andere Mittel zu erfahren sind, liefert auf bes. Verlangen
Heyrich & Grove,
Gasse 4, Saarl.
Internationaler Verkehrsverein
Bergstrasse 133b, W.

Apollo-Trockenplatten
anzuerk. alle Handlungen durch
beste Platten der Welt alle Handlungen photogr.
für Fach- & Amateurphotographen. Artikel ebenso direkt v. Fabrik

Unger & Hoffmann
Dresden A. Berlin SW. 6.
Reissigerstrasse 37/38. Jerusalemstrasse 6.

Die konfisciert gewesene Nummer 19
unserer illustrierten Wochenschrift ist wieder freigegeben und kann von Interessenten zum Preise von 10 Pf. durch alle Buchhandlungen, Zeitungsverkaufsstellen und Kolporteurs bezogen werden.

Die Expedition des „Simplicissimus“.

H.C. & Eggert & Co.

Hamburg-Eilbek.
Goldschrankfabrik,
Eisenkonstruktionswerkstatt,
Kunst- u. Hausmöbelfabrik,
Lithographische Anstalt

Vergrößerungen
Übersichtsbildung nach jeder Hinsicht
grösste Lichter unter Wasser
abblende Vergrößerung

Karl Dornow, Berlin W., Göttemacherstr. 14.

Vornehmste Familien-Zeitschrift.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Inversum
für alle Familien

Verlag Philipp Reclam jun.
Alle 14 Tage ein Heft à 60 Pfennig.
Postabonnement vierteljährlich M. 3.90.

Ein Tableau (31-32 cm) mit 12 Vildersdörfer in Photographie-Druck

Schöne Frauen
verwendet der Kunstverleger
50 Pf. Rich. Bong, Berlin W., Potsdamerstr. 88a 50 Pf.
in Marken. oder jede Buch- u. Kunsthandlung für die- und Aus-
landes gegen Einsendung in M. Marken.

Bad Brunnthal
in München.
Anstalt des Direktors Dr. Lehmann,
individuelle ärztliche Behandlung.
Sorgfältige Diät. Billige Preise.
Badische städtische Lach.
Prospekte kostenlos.

Verfallene Heilerfolge
bei Verdauungs-,
Nerven-,
weichen
Krampfen und
chronischen
Katharrhen.

Nerven-
Herz- und Nierenleiden
ist unsere patentlich geschützte
mechanische Heilung

das grosse Wohlthat!
Unersetzlich weil einzig.
Preis: 1/2 M. per Kiste.
Paul Gassner, Ingolstadt, Kgl.

Photographien u. d. Leben.
Herausgegeben von
H. & W. Pataty
Berlin NW.
Luisenparkstrasse 35.
Sichern auf Grund ihrer
Erfahrung (25 000
Patentangelegenheiten
etc.)-besondere Fachkenntnis
patentliche Vertretung in
allen Ländern: Berlin, Hamburg,
Köln a. Rh., Frankfurt a. M.,
Dresden, Prag, Budapest,
Referenzen: grosser Blauer
No. 100 Angestellte,
Verkehrsministerium
1/1 Millionen Mark.
Ankauf — Provisio gratis.

Buchhandlungs-Reisende!
Erfolgreichste Neubildung u. bewährte
Artikeln im Täglichsten Buchhandlungen
Buchh. Herrn. v. Meisinger,
Berlin W. 6., Yorckstr. 32 (gegen. 1889).

Albert Langen.
München, Kaulbachstrasse 51a.

SCHEIDT-RTS.



Mitten im Guckenwade,
Mitten im Guckenwade,
Da liegt ein Teich.
Und hohe Diefeln blüß'n
Im Guckenwade
Beim stillen Teich.

Viele, viele Jahre find' o:
Lag da ein Mädchen
An Guckendrunft.
War siebestrunken,
War siebestrunken;
Hat's nicht gewußt.

Noch als der Kukuk schrie,
Zitterten ihr die Knie;
Der Knab' war fort.
Mitten im Guckenwade
Blüß'n rote Diefeln
Und wuchern so fort.